

## **Torsten Rütz - An prominentem Standort – Das Giebelhaus Neuer Markt 16 in Rostock**

Das Haus Neuer Markt 16 gehört zu den wenigen erhaltenen historischen Gebäuden am Marktplatz der ehemaligen Rostocker Mittelstadt und ist einer der „Postkartenblicke“ dieser Stadt – inmitten einer Bürgerhauszeile stehend, vor der dahinter hoch aufragenden mittelalterlichen Marienkirche.

Trotz eines durchgreifenden Umbaus in den 1930er Jahren und schwerer Substanzverluste im 2. Weltkrieg sind wesentliche Teile des Giebelhauses erhalten geblieben. Im Rahmen der 2010 durchgeführten Sanierungs- und Umbauarbeiten konnte die erhaltene Bausubstanz untersucht werden. Die Ergebnisse ermöglichen substanzielle Aussagen zum Baulter, zur ehemaligen Struktur und zur Ausstattung des Hauses.

Das Grundstück Neuer Markt 16 liegt an der Westseite des ehemaligen Marktes, ist heute 9 m breit und nur etwa 16, 5 Meter tief. Ursache für diese geringe Gebäudetiefe ist die Nähe zur Quartiersecke und die hierdurch von der Westseite (Kröpeliner Straße) dicht angrenzende Nachbarbebauung. Dass diese Grundstücksgrenzen alt sind, belegen Brandmauern des späten 13./frühen 14. Jahrhunderts auf der Nord- und Westseite des Grundstücks. Durch weitere Baubefunde ist außerdem eine bauliche Verbindung mit dem südlich benachbarten Grundstück Neuer Markt 15 belegbar. Für das frühe 14. Jahrhundert ist ein unterkellertes Traufenhaus nachzuweisen, das sich über beide Grundstücke erstreckte. Da in Marktbereichen mit Sonderbauten zu rechnen ist, könnte es sich um eine für Handelszwecke genutzten Buden gehandelt haben, zumal die aus anderen Städten bekannten Budenzeilen für Rostock bisher fehlen. Vor diesem Hintergrund ist bemerkenswert, dass die Grundstücke Markt 15 und 16 vor 1600 mehrmals denselben Eigentümer besaßen<sup>1</sup>. Auch die Stadtansicht Wenzel Hollars von 1624/25<sup>2</sup> zeigt auf der westlichen Marktseite ein grundstücksübergreifendes Traufenhaus, das allerdings nicht auf dem Eckgrundstück zu Kröpeliner Straße, sondern in der Mitte der Häuserzeile steht. Für das 17. Jahrhundert ist außerdem baulich nachweisbar, dass gleichzeitig mit dem Neubau von Markt 16 auch das benachbarte Haus Kröpeliner Straße 98 entstand.

Insgesamt deuten mehrere Indizien darauf hin, dass die heutigen Grundstücke Neuer Markt 15 und 16 und die Kröpeliner Straße 99 aus der Teilung eines ‚Urgrundstückes‘ von 16 x 16 Metern Seitenlänge hervorgegangen sind und die Gebäude auf diesen Grundstücken bis in das 17. Jahrhundert ein wohl auch eigentumsrechtlich zusammengehörendes Bauensemble bildeten.

Die ältesten Mauerwerke auf dem Grundstück sind in den Umfangswänden des Kellers erhalten geblieben. Auf der Nordseite sind Teile einer Brandwand aus überwiegend rotem Ziegelmaterial sichtbar (durchschnittliche H: 9, 38 cm; L: 28, 65 cm; Br: 13, 9 cm), die wahrscheinlich noch über die gesamte Tiefe des Grundstückes (etwa 15, 5 m) erhalten ist (heute von der Kellerseite weitgehend verblendet). An der Straßenseite besitzt die Wand eine später zugesetzte Türeinschlagische für das Türblatt des Kellerzuges vom Markt. Etwas weiter westlich ist eine Schranknische erhalten. Mauerverband und Ziegelmaterial deuten auf eine Datierung in die Zeit kurz vor oder um 1300, so dass diese Wand den ältesten sichtbaren Mauerwerksbefund des Hauses repräsentiert. Im Erdgeschoss ist diese Wand nur noch in ihrem westlichsten Drittel erhalten und liegt heute außerhalb des Vorderhauses. Hier konnte trotz großflächiger Störungen des 20. Jahrhunderts eine Schranknische mit segmentbogigem Sturz beobachtet werden. Ein weiterer Bogenansatz ist einer Nische auf der Nordseite der

<sup>1</sup>So werden die Eigentümer Jochim Susemile und Dachtebicht (ein Apotheker?) für beide Grundstücke genannt. Siehe: E. Münch, Das Rostocker Grundregister: Die Mittelstadt. Rostock, 1998.

<sup>2</sup>Kupferradierung von Wenzel Hollar 1624/25, Siehe F. Mohr / G. Stenzel, Rostocker Stadtbilder, Rostock 2005, Abb. 16.

Mauer zuzuordnen. Eindeutige Belege auf ein geplantes Balkenaufleger wurden nicht beobachtet. Allerdings existiert an der Wand eine horizontale Störungszone, die etwa 70 cm über dem heutigen Fußboden beginnt. Hier wäre die Unterkante des Balkenauflegers für das ursprünglich erwartete Giebelhaus denkbar. Eine liegende Zahnung am westlichen Ende der Brandmauer markiert die Lage der erwarteten Rückfassade für diese Grundstücksseite.

An der südlichen Grenz wand zeigt sich ein anderes Befundbild. Erst in der Mitte der Wand, etwa 8 m hinter der Markt fassade, ist ein nur 1 ½ Stein breiter Streifen mittelalterlichen Mauerwerkes sichtbar. Erkennbar ist in den unteren Ziegellagen eine unbeschädigte Oberfläche mit Eckverband und in den oberen fünf Schichten ein aufgehauener Mauer kern. Dieser Befund ist als Rest einer Nord Süd laufenden Wand zu deuten, die ½ Stein tiefe Nischen besaß und sich über die heutigen Grundstücke Neuer Markt 15 und 16 erstreckte. Vermutlich ist dieser Mauerwerksbefund als Rückwand eines 8 m tiefen Hauses zu interpretieren, das mit seiner etwa 14 m breiten Traufseite zum Markt platz hin ausgerichtet war. Das Mauerwerk unterscheidet sich in Farbe und Format deutlich von der nördlichen Brandwand, das Steinmaterial ist überwiegend gelb und deutlich flacher (durchschnittliche H: 8, 75 cm). Dies spricht für eine jüngere, sicher aber noch in das frühe 14. Jahrhunderts weisende Datierung für diesen Traufenhauskeller. Da die Wand nach Sondagen nur 1 ½ Stein dick zu sein scheint, könnte das Gebäude über dem Keller auch als Fachwerkhaus bzw. als hölzerne Rückfassade zu rekonstruieren sein.

Westlich und parallel zu dieser mittelalterlichen Kellerrückwand ist eine weitere Brandwand nachzuweisen, die nord-süd orientiert das Marktgrundstück zur Kröpeliner Straße hin begrenzt. Sie dürfte in Länge und Höhe noch weitgehend vollständig erhalten sein und ebenfalls aus der Zeit um 1300 stammen<sup>3</sup>.

Zwischen Rückwand des Traufenhauses und der letztgenannten Brandwand ist dann ein vierter mittelalterlicher Mauerwerksabschnitt erhalten. Erkennbar sind eine große segmentbogig überfangene Wandnische und östlich davon der Rest einer Kantenprofilierung, die aus einem Viertelstabprofil gebildet wird. Das gelbliche Ziegelmaterial ist mit 9, 22 cm etwas höher als an der Rückwand des Traufenhauses und das verwendete Viertelstabprofil erlaubt eine Datierung die spätestens in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts liegt.

Obwohl die Befunde zur mittelalterlichen Baugeschichte nur ausschnitthaft beobachtet werden konnten, legen sie folgende Bauabfolge nahe: zunächst entstehen kurz vor oder um 1300 die beiden vermutlich als Brandwände errichteten Mauern zu den benachbarten Grundstücken Neuer Markt 17 und zur Kröpeliner Straße 98. Danach wird auf den heutigen Grundstücken Neuer Markt 15 und 16 ein acht Meter tiefes Traufenhaus gegen die Brandwand von Markt 17 gesetzt. Vermutlich entsteht die ost-west orientierte Wand (heute Grenze zum Grundstück Kröpeliner Straße 99) mit der viertelstabprofilierten Nische oder Öffnung zuletzt, vielleicht als Teil eines Seitenflügels oder als Rückwand eines zur Kröpeliner Straße orientierten Traufenhauses.

Das heutige Gebäude geht auf einen Neubau der Spätrenaissance zurück, der nach Ausweis der dendrochronologischen Daten 1634/35 entstand<sup>4</sup>. Das Vorderhaus ist 11 m tief und damit deutlich kürzer als ein durchschnittliches Giebelhaus. Das Dielen- und das erste Obergeschoss sind heute mit etwa 4 Metern gleichhoch. Das erste Speichergeschoss mit einer Höhe von 2, 5 m lag noch zwischen den Brandwänden des Hauses. Es besaß ursprünglich ebenso Luken<sup>5</sup>

<sup>3</sup>Die Wand trennt heute die Häuser auf den Grundstücken Neuer Markt 16 und Kröpeliner Straße 98 von dem Haus Kröpeliner Straße 99 und war im heutigen Seitenflügel vom Keller bis in das 2. Obergeschoss nachweisbar.

<sup>4</sup>Mehrere Hölzer der Balkendecke über dem Obergeschoss des Vorderhauses wurden 1634 gefällt, ein Holz der Deckenbalken im Seitenflügel 1635. Untersuchung durch Dr. B. Heußner (Petershagen) Gutachten vom 14. 12. 2009.

<sup>5</sup>Nachweisbar sind acht Luken, die erst mit dem Einbau der heute vorhandenen Fensteröffnungen wohl in den 1830er Jahren zugesetzt wurden.

wie die weiteren im Dachraum gelegenen Speichergeschosse, die noch heute durch ihre Lukenreihen erkennbar sind. Gleichzeitig mit dem Vorderhaus entstand außerdem der nur 5, 5 Meter lange dreigeschossige Seitenflügel, von dessen ursprünglicher Bausubstanz mehr erhalten ist als im Vorderhaus.

Mit Errichtung dieses Neubaus wurde das relativ kleine Grundstück am Markt repräsentativ aufgewertet und die geringe Grundfläche durch eine Staffelung in die Höhe optimal genutzt. Drei zwischen Brandmauern liegende Vollgeschosse sind eine typische Erscheinung für Giebelhäuser der frühen Neuzeit und auch das hohe Saalgeschoss über der Diele scheint in Rostock durchaus verbreitet gewesen zu sein<sup>6</sup>. Ein dreigeschossiger und offenbar gänzlich für Wohnzwecke genutzter Seitenflügel ist jedoch für Rostock und die benachbarten Hansestädte ein seltener Baubefund<sup>7</sup>.

Die Frage nach den Bauherren dieses Neubaus der Spätrenaissance konnte durch Prof. Ernst Münch geklärt werden<sup>8</sup>. Um 1600 befand sich das Grundstück im Besitz des Krautkrämers und Kaufmannes Hans Möller. Dessen Witwe Margreta Dachtebicht heiratete den Krämerältesten Friedrich Buhrlage, aus dessen Erbe das Grundstück 1634 an den Krämer David Buck verkauft wurde. Dieser dürfte somit der Bauherr des heute existierenden Hauses gewesen sein. Buck hatte das Grundstück für 3600 Gulden vom Vormund der Witwe des Krämerältesten Buhrlage, Catarina Deutsch, gekauft. Nach dem Tode Bucks verkaufte dessen Witwe das Haus 1642 an Elsabe Bolte, die Witwe des Lohgerbers Peter Höppner, weiter.

Wesentliche Veränderungen am Gebäude sollen hier kurz genannt werden. Am Anfang des 18. Jahrhunderts wurde die Decke über dem Erdgeschoss erneuert und um etwa 80 cm heruntersetzt. Aus der Zeit um 1830 stammten die erhaltenen Innenwände im ersten Obergeschoss.

Als 1864 auf dem südlichen Nachbargrundstück ein Neubau entstand<sup>9</sup>, der ein noch fotografisch überliefertes, eigentümlich pittoresk wirkendes Haus mit einer umlaufenden Laube im Obergeschoss ersetzte, wurde die südliche Grenzwand der Nr. 16 bis in eine Haustiefe von sechs Metern vollständig neu aufgemauert. Dies ist vermutlich aus statischen Gründen notwendig gewesen, da dieser Neubau auf dem Nachbargrundstück zwei Geschosse höher war als der vorangegangene Fachwerkbau.

1936 fasste man durch den Abbruch mehrerer Wände das gesamte Erdgeschoss der Nr. 16 zu einem großen Gastraum zusammen und setzte in diesem Zusammenhang auch den marktseitigen Giebel instand. Schon 1942 verlor das Vorderhaus infolge eines Bombenangriffes sein Dachwerk und das hofseitige Giebeldreieck. Bei den bald durchgeführten Sicherungsarbeiten wurde zunächst oberhalb des zweiten Obergeschosses ein flach geneigtes Pultdach eingebaut und die nördliche Brandwand fast vollständig ersetzt. Das noch ungesichert stehende renaissancezeitliche Giebeldreieck stürzte dann im Herbst 1942 infolge eines Orkans auf den Marktplatz herab. Der Innenausbau der drei wiederhergestellten Nutzgeschosse erfolgte 1943/44<sup>10</sup> und in dieser baulichen Gestalt wurde das Haus dann fast 20 Jahre weitergenutzt. Im Zuge des Wiederaufbaus der Westseite des Marktes konnte dann 1965 der Marktgiebel

<sup>6</sup>Einige dieser Saalgeschossbauten sind in der sog. Vicke Schorler Rolle vom Ende des 16. Jh. erkennbar. Siehe die Wahrhaftige Abcontrafactur der See- und Hansestadt Rostock. H. Witt (Hg.), Rostock 1989.

<sup>7</sup>Als Beispiel für die Nutzung des 2.OG ist das Haus Am Sande 52 die Lüneburg zu nennen. Sein 1592 entstandener Seitenflügel besaß im 2. OG einen Saal von gut 80 m<sup>2</sup> der mit der Funktion des Hauses als Herberge in Zusammenhang gebracht wird. siehe F. Adam, Der Renaissanceseitenflügel des Hauses Am Sande 52 in Lüneburg, In: Denkmalpflege in Lüneburg 2009, S. 45 - 55.

<sup>8</sup>Für die zusätzlichen Archivrecherchen zur Klärung der frühen Eigentümergeschichte des Hauses ist Herrn Prof. Münch (Rostock) an dieser Stelle herzlich zu danken.

<sup>9</sup>Im Rostocker Adressbuch von 1864 als „im Bau“ bezeichnet.

<sup>10</sup>siehe zwei Entwurfszeichnungen von 1942/43 und ein Brief von Baumeister Krenzien vom Februar 1944 an das Meckl. Staatsministerium (Kopie aus der Bauakte bei der Unteren Denkmalschutzbehörde der Hansestadt Rostock).

einschließlich seiner dekorativen Giebelaufsätze detailgetreu rekonstruiert<sup>11</sup> und der Hofgiebel in einfacher Form und mit moderner Fensterteilung neu errichtet werden.

Das Erdgeschoss des Vorderhauses ist heute weitgehend durch die Nutzung als Gaststätte und einen diesbezüglichen Umbau von 1936 geprägt. Durch Pläne ist die ältere, spätestens auf das 18. Jahrhundert zurückgehende Innenstruktur überliefert<sup>12</sup>. Ein Mittelflur trennte zwei große Räume - auf der Südseite befand sich die „Stehbierhalle“, dahinter lag das Treppenhaus in die Obergeschosse von Haupthaus und Seitenflügel. Auf der breiteren Nordseite lag ein bis zu Hoffassade reichender Raum für das Restaurant. Das Erdgeschoss des Seitenflügels ist als „Clubzimmer“ ausgewiesen.

Mit dem Umbau von 1936 entstand ein 8 m breiter und 15 m tiefer, weitgehend ungeteilter Gastraum. Dafür wurden alle Innenstrukturen des Vorderhauses beseitigt und zusätzlich auch die Rückwand des Vorderhauses und die Nordwand des Seitenflügels abgebrochen und durch eiserne Stützen ersetzt. Nur auf der Südseite wurde ein Flur abgeteilt, um das Obergeschoss mit einer neu geschaffenen Treppe erschließen zu können.

Hinweise auf die Innenstruktur des 17. Jahrhunderts sind nur im Bereich der Grenz wand zum südlichen Nachbarhaus erhalten geblieben. Hier konnte der Rest einer großen ca. 2,5 m breiten Wandnische beobachtet werden. Diese Nische könnte die Position einer Küche markieren, die typischerweise hinter der Stube auf der Seite des Seitenflügels lag. Allerdings fehlten an den wenigen unbeschädigten Oberflächen dieses Befundes Sottreste oder andere Spuren einer Feuernutzung.

Heute besitzt das Erdgeschoss eine Höhe von etwa 4,2 m. Vor dem Umbau in den 1930er Jahren, der auch den Ersatz einer Holzbalkendecke durch eine massive Kellerdecke zur Folge hatte, dürfte der Erdgeschossfußboden mindestens einen halben Meter höher gelegen haben, so dass das Erdgeschoss zuvor etwa 3,7 m hoch war. Da die renaissancezeitliche Balkendecke etwa 80 cm höher lag als die zuletzt vorhandene und teilweise mit Lehmwickeln geschlossene Balkendecke des 18. Jahrhunderts<sup>13</sup> ist die Höhe der Erdgeschossdiele des 17. Jahrhunderts mit etwa 4,5 Metern Höhe zu rekonstruieren.

Die ursprünglichen Innenstrukturen des Obergeschosses sind durch die Umbauten und Reparaturen des 19. und 20. Jahrhunderts weitgehend verloren jedoch durch Spuren an der bemalten Balkendecke dieser Etage von 1634<sup>14</sup> weitgehend rekonstruierbar. An der Unterseite der Balkenlage ist durch das Fehlen einer Bemalung die Lage einer ost-west laufenden Innenwand erkennbar. Südlich dieser Wand ist ein aufwendiges polychromes Dekorationssystem an den Deckenbalken erhalten. Deren Unterseiten sind raummittig durch blau grundierte, lang-ovale Medaillons gestaltet, in denen Fruchtearrangements liegen. Beidseitig schließt an diese Medaillons - von Balken zu Balken alternierend – eine Rankenmalerei bzw. herzförmig geschwungenes Beschlagwerk mit volutenförmig eingerollten Enden an. Die Balkenseiten sind mittig durch illusionistisch gemalte Konsolen gestaltet, die seitlich von jeweils einem Medaillon mit individuell gestalteten Cherubinköpfen flankiert werden.

<sup>11</sup> Die 1942 geborgenen und im Kulturhistorischen Museum Rostock aufbewahrten Maueranker und die metallene Bekrönung des Giebels wurden 1965 übergeben und wieder eingebaut (frdl. Mitteilung R. Mulsow, Rostock). Die renaissancezeitlichen Sandsteinelemente wurden in eisenbewehrtem Zementguss unter Beteiligung des Rostocker Bildhauers Jo Jastram rekonstruiert (freundl. Hinweis Wolfram Vormelker, Klingendorf). Als Vorlage standen offensichtlich nur Fotos zur Verfügung.

<sup>12</sup>siehe Zeichnung zur Anlage von Spülaborten vom März 1920 (Kopie aus der Bauakte bei der Unteren Denkmalschutzbehörde der Hansestadt Rostock).

<sup>13</sup>Erste Proben von Deckenhölzern erbrachten keine eindeutige Datierung. Gutachten B. Heußner vom 14. 12. 2009, Probe 1: nach 1859 (?); Proben 2 – 4: zu kurz. Erst zwei weitere Proben konnten datiert werden (Gutachten B. Heußner von vom 18. 9. 2010, Probe 19: nach 1662; Probe 20: 1703 WK). Die Deckenbalkenlage wurde zugunsten einer neuen Massivdecke 2010 aufgegeben.

<sup>14</sup> wie Anm. 3, Proben 5 – 8, 3x 1634 (Sommerwaldkante) und 1x 1640 +/- 10.

Westlich der Binnenwand sind Dekorationssystem und Farbigkeit deutlich zurückhaltender angelegt. Figürlich gestaltet sind nur die unterseitigen Mittelmedaillons. Die zwei erhaltenen Medaillons zeigen den Kopf eines Löwen und eines Cherubim in Grisaille Technik. Seitlich schließen sich gerahmte, monochrom gefüllte Felder an. Die weiteren Balken dieses ehemaligen Raumes sind infolge des Brandes von 1942 weitgehend beseitigt und durch neu eingelegte Balken ersetzt worden. Auch die zur Balkendecke gehörende unterseitig bemalte Dielung ist spätestens nach diesem Brand ersetzt worden.

Die westliche Grenze der beiden marktseitigen Räume ist durch das Ende der Bemalung und Ausnehmungen für Holzständer auf der Westseite eindeutig zu erkennen. Da auf der Unterseite des Deckenbalkens eine Bemalung fehlt, dürften an den Ständern nicht nur Bretter befestigt gewesen sein, sondern eine Wandkonstruktion in Breite des darüber liegenden Deckenbalkens.

An der Marktseite können so zwei Räume rekonstruiert werden: auf der Südseite ein 5, 3 m breiter und 6, 3 m tiefen Saal von zwei Fensterachsen, auf der Nordseite einen einachsigen 3 m breiter und etwa 6, 5 m tiefer Raum. Beide Räume waren ursprünglich etwa 3, 2 Meter hoch und erhielten erst durch die Absenkung der Dielendecke im frühen 18. Jahrhundert ihre heutige Raumhöhe von 4 Metern. Von den Fenstern zur Marktseite besitzt nur das Mittelfenster noch seine unveränderte Breite von 1, 5 Metern. Die beiden flankierenden Fenster waren ursprünglich 2, 3 m breit und wurden erst im 19. Jahrhundert auf die Breite des Mittelfensters verschmälert.

Aufgrund eines breiteren Ständerabstandes ist noch die Position einer ehemaligen vom Treppenhaus in den Saal führenden Tür zu erkennen. In diesem Treppenbereich auf der Südwestseite des Hauses waren sowohl auf dem Deckenbalken als auch auf der Südwand Reste einer Vorhangmalerei erhalten, die zur Gestaltung der ehemaligen Eingangssituation in den zweiachsigen Saal gehörten. Direkt hinter den beiden marktseitigen Räumen und parallel zum Hofgiebel lag vermutlich ein dritter schmaler Raum, für den keine bemalte Balkendecke beobachtet werden konnte. Er wurde durch zwei große, ebenfalls bis an die Dielendecke reichende und etwa 1, 3 Meter breite Fenster belichtet, deren durchlaufender und durch einen breiten gefasten Mittelpfeiler gestützter Sturzbalken erhalten geblieben ist.

Mit dem Heruntersetzen der Balkendecke über dem Erdgeschoss um 1703 entstehen im Obergeschoss 4 m hohe Räume. Die drei Fenster erhielten tiefer liegende Holzstürze, die zu ihrer Entlastung mit Korbbögen überfangen wurden. Ursache dieser baulichen Veränderungen war vermutlich die Verkleidung der bemalten Holzbalkendecke und der Einbau einer Deckenvoute. Erst für diese Zeit ist im Vorderhaus auch ein massiver Schornstein sicher nachzuweisen, der hinter dem Saal lag. Spätestens in den 1830er Jahren<sup>15</sup> wurde die alte Rückwand der marktseitigen Renaissanceräume durch die zuletzt vorhandene Querwand ersetzt. Für diese Zeit ist an der Marktseite dann ein großer dreiachsiger Saal belegbar. In diesem Zusammenhang wurden vermutlich auch die Fensterbreiten der Fassade vereinheitlicht. Die seitlichen Fenster sind hierfür durch Beimauerungen verschmälert und mit einer leicht geschrägten Laibung versehen worden.

Der an das Vorderhaus anschließende dreigeschossige Seitenflügel ist 5, 5 Meter lang und 4 Meter breit. Er wurde zusammen mit dem Vorderhaus errichtet und kam 1635 unter Dach<sup>16</sup>. Nach Westen ist er ohne eigene Wand gegen die Brandwand zur Kröpeliner Straße 98 gesetzt worden. Gleichzeitig mit dem Seitenflügel entstand das südlich angrenzende und ebenfalls dreigeschossige Traufenhaus Kröpeliner Straße 99. Beide Häuser besitzen eine gemeinsame Grenz wand in der die Deckenbalken verankert sind und auf der ihre Dachbalken aufliegen.

<sup>15</sup>Gutachten B. Heußner vom 11. 1. 2010, Probe 15: 1833 WK.

<sup>16</sup>Ein Sparren und ein Deckenbalken konnten jahrgenau datiert werden. (Gutachten B. Heußner vom 14. 12. 2009, Probe 10: 1635, WK; Probe 12: 1633 WK).

Vom Erdgeschoss des Seitenflügels sind durch die Gaststättenerweiterung von 1936 nur die West- und die Südwand erhalten. Die weiteren Umfassungswände und die zugehörige Balkendecke des Raumes - sie lag tiefer als im Vorderhaus - wurden im Zusammenhang mit der Gaststättenerweiterung in den 1930er Jahren beseitigt.

In den beiden Obergeschossen ist die ursprüngliche Substanz besser erhalten. Die Nordwand war in beiden Etagen großzügig durchfenstert und wurde durch zwei Pfeiler gegliedert, die Innenseitig gefast waren und zur Decke hin in einen rechteckigen Pfeilerkopf ausliefen. Zwischen den Pfeilern befanden sich ursprünglich zwei 1, 8 m breite und bis knapp unter die Deckenbalken reichende Fenster. Eine dritte schmalere Fensteröffnung lag am westlichen Ende der Nordwand.

Den Sturz der Fenster bildeten zwei parallel zueinander über die drei Pfeiler gelegte Balken die gleichzeitig als Auflager für die Deckenbalken dienten. An der Außen- und der Unterseite des äußeren Balkens waren die Spuren der hier angeschlagenen Fensterkonstruktion erkennbar. So sind auf der Außenseite die Falze für die einschlagenden Fensterflügel erhalten sowie an der Unterseite die Abdrücke der profilierten seitlichen Zargenhölzer und die Abdrücke von jeweils zwei Mittelstöcken. Zargenhölzer und Stöcke waren nicht in den Sturzbalken eingezapft, sind also erst nach Fertigstellung des Rohbaus eingebaut worden.

In beiden Obergeschossen war jeweils ein Raum durch eine Bretterwand zu Treppe und Vorderhaus hin abgeteilt<sup>17</sup>. Erkennbar war die Position dieser Bretterwände durch unterseitige Ausnehmungen an den Deckenbalken für die Holzständer sowie am Wechsel des Dekorationssystems zu beiden Seiten dieser Abtrennung. Im ersten Obergeschoss trugen die Deckenbalken des Raumes keine sichtbare Fassung, die Deckenbalken außerhalb des Zimmers waren zum Treppenbereich hin dagegen marmorierend bemalt.

Im abgeteilten Raum des 2, 45 Meter hohen zweiten Obergeschosses sind neben den Deckenbalken auch die zugehörigen unterseitig bemalten Dielenbretter erhalten geblieben<sup>18</sup>. Deren Bemalung imitiert eine gemaserte Kassettendecke, die sparsam durch Mauresken bereichert wird<sup>19</sup>. Für Rostock dürfte sie das erste bekannte Beispiel dieser Art sein. Auf den zugehörigen schmalen Deckenbalken sind unterseitig in der Raummitte ebenfalls mit kleinen Mauresken gefüllte Kreismedaillons zu erkennen. Zu beiden Seiten der Medaillons sind außerdem Ranken sichtbar, die auf der einen Seite auf rotem, auf der anderen Seite auf grauem Grund liegen. Die ursprüngliche Abtrennung eines Raumes ist wieder durch Ausnehmungen am Deckenbalken erkennbar. Da auch die Unterseite der Deckenbalken bemalt ist, können an den drei Wandständern nur Bretter angeschlagen gewesen sein.

Östlich der beiden abgeteilten Zimmer muss sich eine Vordiele befunden haben, die bis zur der im Vorderhaus befindlichen Treppe reichte. Sottspuren auf der Südseite legen nahe, dass sich in diesem Bereich auch ein Schornstein befunden hat. Da die Fußbodenniveaus von Vorderhaus und Seitenflügel durch die unterschiedlichen Raumhöhen im 17. Jahrhundert erheblich differierten – so lag das Fußbodenniveau des zweiten Obergeschosses im Seitenflügel etwa 1 m tiefer liegt als das gleiche Speichergeschoss im Vorderhaus – müssen die unterschiedlichen Niveaus über Zwischenpodeste in der Treppe miteinander verbunden worden sein. Von dieser renaissancezeitlichen Treppenanlage oder ihren jüngeren Nachfolgern sind durch den Umbau von 1936 keine Bauteile erhalten geblieben.

<sup>17</sup>Der abgeteilte Raum war im ersten Obergeschoss 4 Meter breit und 3, 5 Meter tief, im 2. Obergeschoss 4 m breit und 4, 3 m tief.

<sup>18</sup>Die Auffindung dieser bereits im Schuttcontainer liegenden Bretter war Anlass der baugeschichtlichen Untersuchung des Hauses. Die Dielenbretter wurden geborgen und sind heute wieder an ihrer ursprünglichen Position eingebaut. Die restauratorische Dokumentation und die Konservierungsarbeiten wurden durch Wolfram Vormelker (Klingendorf) durchgeführt.

<sup>19</sup>Dem Dekorationssystem lassen sich zahlreiche Parallelen des späten 16. bis mittleren 17. Jahrhunderts vor allem aus Lübeck an die Seite stellen. Siehe M. Eickhölter (Hrsg.), *Ausstattungen Lübecker Wohnhäuser (=Häuser und Höfe in Lübeck Bd. 4)*, Neumünster 1993.

Während die Dachkonstruktion des Vorderhauses 1942 abbrannte, blieb das Dachwerk des Seitenflügels im Krieg unbeschädigt. Die Konstruktion besteht aus 5 Gespärren, jeweils mit Kehl- und Hahnenbalkenlage. Direkt hinter dem Giebel des Haupthauses steht ein weiteres, jüngerer und nicht abgeundenes ‚Hilfsgebäude‘. Die Verbindungen zwischen Sparren und Kehlbalken sind aufgeblattet und mit einem zentralen Holznagel gesichert. Für die Kennzeichnung den Abbundes wurden auf der Südseite römische mit der Axt gehauenen Zählzeichen verwendet und auf der Nordseite an einem Axthieb aufgereihte dreieckige Aushauungen - sog. Fähnchen. Die Gebindezählung erfolgte von West nach Ost: das erste Gebinde steht direkt hinter dem Westgiebel, das fünfte vor der Rückfassade des Haupthauses.

Das nahezu vollständig erhaltene frühneuzeitliche Dachwerk repräsentiert noch die altertümliche in spätmittelalterlicher Tradition stehende Konstruktionsweise für derartige Zimmermannsarbeiten. Es dürfte nach den Kriegszerstörungen und der Stadtumgestaltung der 1980er Jahre zu den wenigen erhaltenen Beispielen aus der Zeit vor 1700 in Rostock gehören.

Gleichzeitig mit dem Seitenflügel entstand das südlich angrenzende und ebenfalls dreigeschossige Traufenhaus Kröpeliner Straße 99. Beide Häuser besitzen eine gemeinsame steinerne Grenz wand, in der die Deckenbalken verankert sind und auf der die Dachbalken aufliegen.

### **Zusammenfassung**

Mit dem Haus Neuer Markt 16 ist in Rostock trotz zahlreicher Umbauten sowie kriegsbedingter Veränderungen und Verluste ein Giebelhaus der Spätrenaissance erhalten geblieben, das durch die relativ geringe Grundstücksgröße und die prominente Lage am Markt besondere Merkmale besitzt.

Ausgangspunkt der Baugeschichte ist vermutlich ein auf das Nachbargrundstück Nr. 15 übergreifendes Traufenhaus des frühen 14. Jahrhunderts, das vielleicht als Marktbude genutzt wurde. 1634/35 entsteht auf dem nördlichen Teil dieses Grundstücks das bestehende Giebelhaus für den Krämer David Buck. Der Neubau besaß neben dem Dielen- und einem Saalgeschoss sowie mehreren Speicheretagen einen kurzen, dafür aber dreigeschossigen Seitenflügel.

Das Saalgeschoss ist mit einer sehr qualitativ bemalten Balkendecke repräsentativ ausgestattet gewesen und könnte auch als Versammlungsraum genutzt worden sein. Auch der offensichtlich vollständig für Wohnzwecke genutzte Seitenflügel war aufwendig ausgemalt. Unsicher bleibt, ob und wie das Vorderhaus ursprünglich beheizt wurde, denn ein Schornstein ist erst für die Zeit nach 1700 baulich nachweisbar. Gleichzeitig mit dem Neubau am Markt entsteht auch auf dem südwestlich angrenzenden Grundstück Kröpeliner Straße 98 ein dreigeschossiges Gebäude. Möglicherweise war der Krämer Buck auch dessen Bauherr. dreigeschossiges Gebäude. Möglicherweise war der Krämer Buck auch dessen Bauherr.